Berufsanfänger/in oder Quereinsteiger/in sein

Die Erfahrungen der ersten Monate als Quelle der Weiterentwicklung

Das Konzept-e-Netzwerk aus Stuttgart ist Träger von knapp 40 Kindertagesstätten und Arbeitgeber von rund 650 Beschäftigten. Berufsanfänger/innen und Quereinsteiger/innen erhalten dort fundierte fachliche Unterstützung. Hier wird über ihre Erfahrungen berichtet.

DESIREE SCHNEIDER

„Klare Erwartungen schützen vor Enttäuschung."

Erzieherinnen und Erzieher haben einen tollen Job: Den ganzen Tag in gemütlichen Klamotten mit Kindern spielen und dafür auch noch bezahlt werden. Das ist leider das Bild, das sich in unserer Gesellschaft hartnäckig hält. Die Autorin hat sich mit zwei Frauen unterhalten, die gerade in den Erzieherinnenberuf starten – und aus dem Nähkästchen plaudern, was der Start in diesen Beruf eigentlich bedeutet. Sie berichten, was man wissen sollte, ehe man sich dafür entscheidet.

„Der finanzielle Aspekt und die Arbeitszeiten haben mich eigentlich nie wirklich interessiert. Für mich war es wichtig, mit Kindern zu arbeiten. Es ist wundervoll, einen Tag mit ihnen so zu gestalten, dass er für jeden spannend ist. Womit ich aber absolut nicht gerechnet hatte, war die Zeit, die ich neben der Arbeit am Kind für diesen Job investieren muss." Seit September 2014 ist Patricia Nehf frischgebackene staatlich anerkannte Erzieherin im Stuttgarter Kinderhaus „Energiebündel". Bereits nach einem halben Jahr hat sie acht Bezugskinder, und das bedeutet achtmal Elternarbeit, achtmal Portfolios und Beobachtungsbögen ausfüllen. „Es macht mir Spaß, gar keine Frage. Aber auf diesen Aspekt der Arbeit wird man meiner Meinung nach in der Ausbildung viel zu wenig vorbereitet. Wer den Beruf ergreift, muss sich darüber klar sein, dass es weitaus mehr ist, als mit Kindern zu spielen." Überhaupt sei es etwas völlig anderes, ob man als Auszubildende oder als Erzieherin in einer Kita arbeitet. „Natürlich hat man nach der Ausbildung eine ganz andere Verantwortung zu tragen. Eingewöhnungen und Elterngespräche hat man vorher immer nur im Stillen begleitet. Auf einmal machst du das selber."

Elternarbeit als große Herausforderung

Das Thema Elternarbeit gehört wohl ohnehin zu den größeren Hürden des Berufseinstiegs. Jana Dengler, die seit September 2014 die Ausbildung als Erzieherin beim Kita-Träger Konzept-e durchläuft, berichtet, dass es anfangs eine Hemmschwelle gab: „Es kommt vor, dass Eltern sehr lange brauchen, bis sie zu dir Vertrauen fassen. Manche Eltern wahren eine deutliche Distanz. Das steigert die eigene Unsicherheit natürlich. Wichtig ist es, dies nicht persönlich zu nehmen. Man darf nicht vergessen, dass die Eltern uns ihr Liebstes, nämlich ihre Kinder, anvertrauen." Wichtig sei es hier, ein gewisses Verständnis zu entwickeln. „Wenn die Eltern merken, dass du deine Aufgabe ernst nimmst und dich anstrengst, wird es leichter", erklärt Jana Dengler.

Patricia Nehf erinnert sich: „Ich hatte öfters mit Eltern zu tun, die unseren kompletten Tagesablauf extrem kritisch hinterfragt haben. Da wurde es mir irgendwann zu viel und ich habe im Nachhinein betrachtet sehr unpassend und flapsig reagiert. Das schürt das Feuer bei den Eltern selbstverständlich noch – und war mir im Nachhinein sehr peinlich. Daraus habe ich gelernt, die professionelle Dienstleistung hinter meinem Job zu sehen und mich entsprechend zu verhalten – Eltern sind nun mal Kunden. Das hat geholfen."

Patricia Nehf (28)

Jana Dengler (22)

Den Draht zu Kindern finden

„Der Umgang mit Kindern ist absolute Typsache“, erklärt Patricia Nehf. Man müsse sich klar machen, wer und wie man ist. „Kinder merken es, wenn du dich verstellst. Und dann klappt gar nichts. Ich, als eher mitreißende Person, hatte es da vielleicht einfacher, die Kinder zum Mitmachen zu begeistern. Aber es geht auch anders. Du kannst die Kinder auch erstmal nur beobachten und sie von selber auf dich zukommen lassen. Wichtig ist, zu zeigen, dass man es ernst mit ihnen meint.“ Auf keinen Fall dürfe man enttäuscht oder entmutigt sein, wenn der Kontakt zu den Kindern schleppend anlaufe. Jana Dengler wirft noch einen weiteren Aspekt zum Start mit den Kleinen in den Raum. Stichwort: Autoritätsperson sein. „Besonders wenn du neu bist, testen die Kinder dich extrem aus. Sie wollen herausfinden, was sie mit dir machen können und erfahren, welche Grenzen du ihnen setzt. Das kann sehr aufreibend und frustrierend sein. Wenn ich sage ‚Wir räumen jetzt auf‘, laufen die Kinder erst zu einer anderen Erzieherin und fragen, ob sie das jetzt wirklich müssen.“ Hier helfe nur Geduld und Konsequenz, so Dengler. Und es sei gut, auf derartige Situationen vorbereitet zu sein, ehe man sich in die Arbeit stürze. Zudem gelte tagtäglich: „Die Kinder bestimmen, wie viel Action du bringen musst.“ In sozialen Berufen reiche es nicht, rein körperlich anwesend zu sein. Auch an einem schlechten Tag müsse man voll da sein – im Gegensatz zum Bürojob am PC, wo man auch mal eine halbe Stunde abschalten könne.

Offen sein und Teamplayer werden

Wer in einer Kita anfängt – sei es als Auszubildende oder ausgebildete Erzieherin – übernimmt stets die Rolle als „Neue“ in einem bestehenden, eingespielten Team. Dies kann vor allem für junge Menschen eine einschüchternde Situation sein. Patricia Nehf hatte trotz ihres offenen Wesens anfangs große Probleme damit, sich im Team mit ihrer Meinung zu behaupten. „Ich hatte nicht den Mut, kritische Punkte, die mir im Tagesverlauf aufgefallen sind, anzusprechen. Ich war unsicher, ob ich das überhaupt darf – immerhin lerne ich ja noch und bin neu hier.“ Sie habe aber die Erfahrung gemacht, dass es das einzig Richtige sei, sich ein Herz zu fassen und Dinge, die einen beschäftigen, offen anzusprechen. Denn dies werde im Team erwartet und sei durchaus erwünscht. „Wenn du den Mund nicht aufmachst, ändert sich auch nichts.“

Bei der praxisintegrierten ErzieherInnenausbildung (PIA) ist es in element-i-Kinderhäusern ein fester Bestandteil, dass den Auszubildenden ein/e Anleiter/in zur Seite gestellt wird, welche die Azubis während ihrer gesamten Praxiszeit begleiten. Sie fungieren auch als Verbindungsglied zum restlichen Team und als Vermittlungsinstanz bei Problemen. Sowohl Jana Dengler als auch Patricia Nehf sind sich einig, dass die Anwesenheit der Anleiter/innen eine enorme Hilfe dargestellt hat. „Hier hatte ich die Person, an die ich mich mit allen Fragen wenden konnte. Nicht nur, was die Rückmeldung zu meiner Arbeit in der Kita betraf, sondern auch, um die Stimmung im Team mir gegenüber zu erfahren. Habe ich etwas falsch gemacht? Ist jemand unzufrieden mit mir? Hat sich jemand mit Verbesserungsvorschlägen an die Anleiterin gewandt? Es hat mir eine große Sicherheit gegeben, immer zu wissen, an wen ich mich wenden kann“, berichtet Nehf.

Für Jana Dengler ist es von größter Bedeutung, dass Berufsanfänger sich klar machen, wer in einer Kita arbeitet. Die Tochter einer Sozialpädagogin weiß: Menschen in sozialen Berufen sind sensibel und diskussionsfreudig. „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man im Kita-Team mehr als vielleicht in anderen Berufen darauf achten muss, was man wie sagt. Ich kenne das von meiner Mutter – es wird vieles ausdiskutiert, und zwar so lange, bis ein für alle erträgliches Ergebnis erreicht wird. Ich finde das gut! Aber es ist eine Herausforderung, vor allem, wenn man einen schlechten Tag hat. Deshalb sollte man empathisch sein, sich in die Bedürfnisse des Teams hineinversetzen können und auf seine Ausdrucksweise achten. Dann steht einer harmonischen Zusammenarbeit nichts im Wege.“

Fazit

Patricia Nehf und Jana Dengler verfolgen ihren Berufswunsch voller Überzeugung – sind aber durchaus in der Lage, den ErzieherInnenberuf kritisch zu hinterfragen. Sie geben zu: „Es ist viel härter als man denkt.“ „Wer mit klaren Erwartungen reingeht und zeigt, dass er wirklich will, wird sich in diesem erfüllenden Beruf sehr schnell sehr wohl fühlen“, beendet Patricia Nehf das Gespräch.

EIKE OSTENDORF-SERVISSOGLOU

„Ich stand plötzlich in einer anderen Welt.“

Den Beruf zu wechseln und als Neuling unter Pädagoginnen und Pädagogen in einem Kita-Team zu arbeiten, ist eine ganz besondere Herausforderung. Zwei Quereinsteigerinnen und ein Quereinsteiger berichten von ihren Erfahrungen mit ihrem Neuanfang.

„Etwa 40 Personen mit nicht-pädagogischer Ausbildung und Berufserfahrung, die sich erst später entschieden haben, in den Kita-Bereich zu wechseln, sind bei uns beschäftigt“, berichtet Mareike Hauber aus dem pädagogischen Leitungskreis des Trägers Konzept-e. „Wir schätzen das Wissen und die Impulse, die diese Menschen aufgrund ihres speziellen beruflichen, sprachlichen oder kulturellen Hintergrunds und ihrer Lebenserfahrung in die Kita-Arbeit einbringen können.“ Ein Transfer dieses Know-hows in die pädagogische Praxis gelinge jedoch nicht automatisch: „Wer in einer Kindertagesstätte arbeiten möchte, sollte eine gewisse pädagogische Begabung mitbringen. Vieles lässt sich lernen, aber die Grundhaltung muss stimmen.“ Über die Herausforderungen beim beruflichen Neustart berichten Eva Prestele, Mario Schroth und Marnie Berger. Alle drei arbeiten in Kitas in Trägerschaft von Kind und Beruf e. V. und Konzept-e gGmbH.

„Ich hatte den Beruf unterschätzt.“

Eva Prestele (36), Landschaftsarchitektin

Eva Prestele arbeitete in den Bereichen Dachbegrünung und Gartengestaltung, als sie sich entschloss, als Erzieherin noch einmal ganz neu anzufangen. Ihr Ziel ist ein Studium der Elementarpädagogik an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Die nötige Praxiserfahrung dafür hat sie inzwischen gesammelt. Seit einem Jahr arbeitet sie im element-i-Kinderhaus „Energiebündel“ in Stuttgart. „Der Anfang war eine echte Herausforderung. Ich hatte den Erzieherinnenberuf unterschätzt“, gibt sie zu. „In der Kita musst du ständig zu 100 Prozent da sein. Dazu kommt ein hoher Geräuschpegel. Im Vergleich zu meinem vorherigen Arbeitsplatz war das eine komplett andere Welt. Abends war ich immer völlig erledigt. Zu Beginn habe ich mich mehrfach mit Erkältungskrankheiten angesteckt und war oft krank“, erinnert sie sich. „Daraufhin habe ich vorübergehend meine Arbeitszeiten reduziert. Das hat geholfen. Heute bin ich fit.“ Anfangs, sagt sie, habe sie wenige feste Aufgaben innerhalb des Teams gehabt. Im Schichtplan wurde sie hauptsächlich in der Kernzeit eingesetzt. „Ich konnte mich zunächst vor allem auf die Kinder konzentrieren und unser ‚Labor‘ sowie meine Arbeit dort ausgestalten. Bei vielen anderen Dingen war ich mit dabei und habe unterstützt. So bin ich in die täglichen Aufgaben langsam reingewachsen.“

Gewöhnungsbedürftig: In den Teamsitzungen wird es „persönlich“

Die Zusammenarbeit im Team habe von Beginn an gut funktioniert. Gewöhnungsbedürftig fand sie jedoch zunächst den hohen Grad der Selbstreflexion in den Teamsitzungen: „Das berührt sehr private Themen. Das im Team zu diskutieren, fand ich schwierig.“ Inzwischen schätzt sie die Chance für persönliches Wachstum, die sich ihr dadurch bietet. Sie selbst bringe auch neue Aspekte ein: „Ich komme aus der Baubranche. Da herrscht ein anderer Ton und ein anderer Umgang mit den Dingen – das hat mich geprägt und ich finde es auch für diesen Job bereichernd. Daher lege ich es nicht ganz ab.“

„Kinder ihre eigenen Ideen umsetzen lassen.“

Mario Schroth (40), Garten- und Landschaftsbauer

Mario Schroth ist seit einem Jahr im Kinderhaus „Feuerland“ in Stuttgart beschäftigt und hat dort die Werkstatt und das Bauzimmer aufgebaut. „Ich kann das Wissen aus meinen vorherigen Beruf als Garten- und Landschaftsbauer hier wunderbar nutzen“, berichtet er. „Den nötigen pädagogischen Hintergrund erwerbe ich durch die Weiterbildungsangebote des Trägers.“ Konzept-e bietet den Beschäftigten mit technischem Hintergrund eine besondere Unterstützung an: Sie erhalten Schulungen zur Vermittlung von Themen aus Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik sowie ein spezielles Coaching. „Das bedeutet, dass uns etwa alle 14 Tage eine Fachkraft in der Kita-Praxis begleitet und uns konkretes Feedback zu unserer Interaktion mit den Kindern gibt. Das ist sehr hilfreich. Dadurch habe ich gelernt, mein Wissen so einzubringen, dass die Kinder etwas damit anfangen können.“ Den Kindern Hilfestellung geben, sie aber ansonsten einfach machen lassen, das habe er erst lernen müssen. „Zuerst hatte ich immer im Kopf, was rauskommen muss. Die Kinder haben aber ihre eigene Fantasie, die sie umsetzen möchten. Dabei unterstütze ich sie. Das ist sehr spannend und die Ergebnisse sind immer wieder überraschend.“

Illustration: Eva Muggenthaler

Jetzt – nach fast einem Jahr – sei er langsam angekommen im neuen Beruf. Zunächst seien die vielen neuen Eindrücke und Anforderungen zwar sehr spannend, aber auch eine Belastung gewesen. „Zum Glück haben die Kolleginnen mich voll akzeptiert und mir Rückendeckung gegeben, wo das nötig war."

„Bei pädagogischen Diskussionen halte ich mich bislang meist zurück."

In der Teamsitzung habe er sich jedoch lange Zeit zurückgehalten. „Als Nicht-Pädagoge fühlte ich mich oft nicht berufen, mich an den Gesprächen zu beteiligen. Erst langsam traue ich mich, das zu ändern. Unsere Teamleiterin meint, dass meine Lebenserfahrung als Ältester im Team manche Diskussion bereichern könne", sagt er.

„Mehr Begleitung in der Startphase wäre gut gewesen."

Marnie Berger (24), Schauspielerin und Sprachgestalterin

Marnie Berger arbeitet seit rund eineinhalb Jahren mit einer 70-Prozent-Stelle im Kinderhaus „Junges Gemüse". „Ich wollte immer Schauspielerin sein, aber auch als Sprachpädagogin mit Kindern arbeiten. Das setze ich jetzt beides um", sagt sie. „Ein ausführlicher Einarbeitungsworkshop, der mich mit der Konzeption vertraut gemacht hat und fortlaufende Weiterbildungen helfen mir dabei, mich als Erzieherin zu etablieren." In der ersten Zeit in der Praxis habe sie sich jedoch manchmal etwas allein gelassen gefühlt. „Es gab gleich eine Erkältungswelle und das halbe Team war krank. Außerdem stand ein Wechsel in der Teamleitung an", berichtet sie. „Eine richtige Einarbeitung fiel dadurch weitgehend aus. Da ich vorher bereits in Kitas gearbeitet hatte, waren mir jedoch viele Abläufe vertraut. Auch die Kinder haben mir viel gesagt und gezeigt. So habe ich die herausfordernde Einstiegssituation bewältigen können."

Inhaltlich ist Marnie Berger für Sprachförderung zuständig – ein besonderer Schwerpunkt des Kinderhauses. Durch die einrichtungsübergreifende „Qualitätswerkstatt Sprache", die von zwei erfahrenen Erzieherinnen geleitet wird, erhält sie immer wieder neue Impulse für ihr Thema.

Mareike Hauber freut sich, wenn es gelingt, solche Spezialistinnen und Spezialisten gut in die Kita-Teams zu integrieren, denn sie ist sich der besonderen Herausforderungen für die Beschäftigten bewusst: „Wir suchen Multi-Talente – Personen mit hoher Transferkompetenz, die einfühlsam mit Kindern umgehen aber auch Grenzen setzen können, die Selbstbewusstsein und innerliches Standing haben und sich gleichzeitig in Frage stellen lassen. Manch eine oder einer entscheidet sich daher nach einer kurzen Testphase doch gegen die Tätigkeit als Erzieherin oder Erzieher. Für viele jedoch erweist sich der neue Beruf als genau richtig – und diese Kräfte sind eine große Bereicherung für unsere Kinderhäuser."

Links

Konzept-e für Kindertagesstätten gGmbH, Stuttgart: www.konzept-e.de
Element-i-Konzept und -Kinderhäuser: www.element-i.de